

Blumenschmuck prangte, unweit davon der Kirchturm, aus den Zypressen und Pappeln des Kirchhofs herüberschauend, — gewährten ein anmutiges Landschaftsbild. In Voreppe verließen wir den Eilwagen und gingen noch in kühler Abendstunde durch ein Seitental nach dem Alpenstädtchen Saint Laurent du pont unweit der savoyischen Grenze.

Ich war angenehm überrascht, in diesen französischen Alpen dieselben Bergformen, dieselbe Vegetation, denselben Charakter vorzufinden wie an den südlichen Abhängen des Sankt Gotthard und am Comer See: langgestreckte Kalkwände, von weichem, samtartigem Grün überwachsen, reicher Pflanzen- und Baumwuchs, keine langweilig eintönigen Tannennwälder, frisch rauschende, kühn überbrückte Gebirgsströme, Fernsichten in das überschwemmte Tal der Isère, genannt la vallée de Grainsivaudan, als Staffage patrouillierende Douaniers, die die Grenze nach Savoyen gegen den reichlich getriebenen Schmuggel behüten — über allem aber eine würzig balsamische Alpenluft — das waren die unerwarteten Eindrücke des abendlichen Ganges nach Saint Laurent.

Ein gutes Gebirgswirtshaus nahm uns dort auf und spendete köstliche Forellen, savoyische Berghasen und gute Betten. Andern Morgens in dämmernder Frühe stand ein Führer bereit, und wir zogen in die Alpenwildnis ein, die nach der grande Chartreuse führt. Dieser Weg, den tobenden Wildbach Guiers-mort entlang, gehört zu dem Großartigsten, was ich auf vielfachen Alpenwanderungen gesehen, und kann sich an landschaftlicher Schönheit mit der Via mala und den Simplonpfaden messen.

Furchtbar einsam und wild ist's gleich anfangs bei einem Punkte, Les Fourvoiriers genannt: ein rauchschwarzer Eisenhammer mit tief in den Mauern liegenden vergitterten Fenstern steht finster zur Rechten eines Wildbachs, aus dessen brausenden Fällen feuchter Duft zu den hundertjährigen Buchen und Tannen emporsprüht; eine aus einem einzigen Bogen bestehende Brücke spannt sich fest darüber, auf beiden Seiten steigen gewaltige senkrechte Felsen empor, ein alter Torturm, über dessen Portal in Stein gehauen ein Kreuz auf der Erdkugel fußt, sperrt die schmale in Fels gehauene Straße.

Stat crux dum volvitur orbis! (das Kreuz bleibt bestehen, wenn auch die Welt umgewälzt wird) steht an diesem Eingang geschrieben, den ehemals ein Klosterwächter besetzt hielt . . . , es ist die „entrée du désert“, der Weg zur Wildnis . . . Wer hinaufsteigt, um oben in der Kartause als Wäfer sein bleibend Quartier zu nehmen, mag zum letztenmal hier halten und der Welt hinter ihm Valet winken; jenseits dieses Tores beginnt die Wüste, und irgend ein Tourist oder einer der Landschaftsmaler, von deren Anwesenheit hierorts mannigfache von der Palette abgestrichene und am Fels vertrocknete Farbenreste Zeugnis geben, hat darum mit Bleistift die Dantesche Inschrift des Höllentores: per me si va nella città dolente u. s. w. (durch mich gelangt man in die Stadt der Schmerzen) an die Mauer angemerkt.

Weiter oben fällt dem Wandersmann ein Wasserfall in die Augen, der durch darüber gestürzte Felsen überbrückt ist, ähnlich dem Golinger im Salzburgerischen . . .